

Jürg Scheibler

Predigttext: Matthäus 2, 1-12

Wenn Sterne innehalten

Als Jesus in Betlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes zur Welt gekommen war, da kamen Sterndeuter aus dem Morgenland nach Jerusalem und fragten: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, ihm zu huldigen. Als der König Herodes davon hörte, geriet er in Aufregung und ganz Jerusalem mit ihm. Und er liess alle Hohen Priester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Messias geboren werden sollte. Sie antworteten ihm: In Betlehem in Judäa, denn so steht es durch den Propheten geschrieben:

Und du, Betlehem, Land Juda, bist keineswegs die geringste unter den Fürstenstädten Judas; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der mein Volk Israel weiden wird.

Darauf rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und wollte von ihnen genau erfahren, wann der Stern erschienen sei. Und er schickte sie nach Betlehem mit den Worten: Geht und forschet nach dem Kind! Sobald ihr es gefunden habt, meldet es mir, damit auch ich hingehen und ihm huldigen kann. Auf das Wort des Königs hin machten sie sich auf den Weg, und siehe da: Der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her, bis er über dem Ort stehen blieb, wo das Kind war. Als sie den Stern sahen, überkam sie grosse Freude. Und sie gingen ins Haus hinein und sahen das Kind mit Maria, seiner Mutter; sie fielen vor ihm nieder und huldigten ihm, öffneten ihre Schatztruhen und brachten ihm Geschenke dar: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Weil aber ein Traum sie angewiesen hatte, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.

2013 – das Jahr der Entscheidungen / Träume verwirklichen / Strategien zur Lösung von globalen Krisen / Gute Zeiten – schlechte Zeiten / Klare Ziele setzen / Chancen ergreifen / Glück im trauten Heim / Romantik und Leidenschaft / Weniger ist mehr.

Nein, liebe Brüder und Schwestern, ich präsentiere Euch hier weder das Jahresprogramm einer Partei noch einen Auszug aus der Neujahrsansprache eines Politikers – diese Schlagworte fassen einen Teil dessen zusammen, was vor einigen Tagen über einen der staatlichen Schweizer Radiosender ausgestrahlt worden ist. Es handelt sich um die Voraussagen von Madame Etoile fürs Neue Jahr. Ich habe zufälligerweise kurz in diese Sendung hineingehört und die oben gelesenen Titel nachträglich noch im Internet gefunden. Und auch wenn ich mich nicht allzu lange bei dieser illustren Schweizer Sterndeuterin aufhalten möchte, kann ich mir die Bemerkung nun doch nicht verkneifen: In dieser Art von „Spass-Astrologie“ kriegt man anscheinend jeden Allgemeinplatz unter. – Träume verwirklichen: wer möchte das nicht? – Gute Zeiten – schlechte Zeiten: kennt jeder. Klare Ziele setzen: steht in jedem Managementbuch. Weniger ist mehr: auch schon aus so manchen weisen Mündern gehört.

Der Abschaltknopf am Radio war jedenfalls bald gefunden und die Prophezeiungen von Madame Etoile haben in mir nicht wirklich etwas ausgelöst.

Ganz anders geht es da in der Weihnachtsgeschichte des Matthäus zu und her. Da treten Sterndeuter auf, melden sich in Jerusalem beim König Herodes und fragen, wo der neugeborene König der Juden zu finden sei. Sie hätten seinen Stern aufgehen gesehen und seien gekommen, um diesen König anzubeten.

Das ist nicht ein vager Allgemeinplatz über die Zukunft. Die Aussage der Sterndeuter geht weit darüber hinaus. Der König ist bereits geboren. Da gibt es nichts zu rütteln.

Und genau dieses Unausweichliche in der Aussage der Sterndeuter rüttelt und schüttelt. Herodes und mit ihm ganz Jerusalem geraten in Aufruhr. Obwohl, hätte sich Herodes an die Weisungen der Heiligen Schriften gehalten, hätte er sich von diesen Sterndeutern weder etwas sagen noch sich beunruhigen lassen. Wieder und wieder finden sich im Alten Testament Stellen, welche es dem frommen Juden verbieten, sich an Astrologen zu wenden und sich auf deren Prophezeiungen zu verlassen. Allein an den einzigen Gott Israels soll man sich wenden und allein auf ihn sich verlassen. Er lenkt die Geschehnisse der Menschen, er und nicht irgendwelche kosmischen Sternkonstellationen. Und wenn die Sterne überhaupt etwas zu sagen hätten, dann wären ja auch sie wiederum unter der lenkenden Hand Gottes. Und somit wäre es sowieso überflüssig, einen Umweg über die Sterne zu machen.

Bloss, so ganz an diesen allein lenkenden Gott zu glauben, fällt den Menschen schwer – nicht nur früher. Und würde es ihnen nicht schwerfallen, wäre die Bibel ja auch nicht so voll von dieser eben erwähnten Astrologiekritik. Viele glauben halt doch an die Sterne, welche das menschliche Schicksal leiten. Warum wohl? Vielleicht scheinen die Sterne halt eben fixer, zuverlässiger, sichtbarer zu sein als ein vermeintlich unberechenbarer, verborgener Gott mit seinen Launen. Sterne haben keine Launen. Auf sie kann man sich verlassen.

Schön also, wenn einem die Sterne Gutes voraussagen. Schön, wenn's irgendwie vage positiv bleibt. Dümmer eher, wenn die Sterne einem Unglück voraussagen. Auch da würden sie dann ja fix und unerbittlich bleiben. Und darum geht es dem König Herodes in unserer Weihnachtsgeschichte so schlecht: Die Mitteilung der Sterndeuter schlägt ein wie ein Blitz und lässt ihn vor Schreck regelrecht erstarren. Was, ein neuer König?! Was soll denn das? Er, Herodes, ist doch König und kein anderer! Was, wenn dieser König wirklich bereits geboren ist? Das würde ja das ganze Machtsystem aus den Fugen geraten lassen! Das würde ihn, Herodes, überflüssig machen, und das ist Anlass zu grossem Ärger und grosser Angst für den König in Jerusalem. Zudem verbreitet sich die Meldung in Windeseile in der ganzen Hauptstadt. Jerusalem ist aufgebracht, wie wenn einer in ein Wespennest gestochen hätte. Ein Krisenstab aus Priestern und Schriftgelehrten wird aufgeboden. Und tatsächlich: Diese erinnern sich an die Prophezeiungen des Propheten Micha und weisen den König Herodes auf Bethlehem hin. Dort müsste dieser Neugeborene König zu finden sein, falls die Prophezeiung der Sterndeuter auch wirklich stimmt. – Aber so leicht lässt sich Herodes nicht von den Sternen unterkriegen – wäre ja gelacht! Und was dann später mit den Knaben in Bethlehem passiert, gerade weil da einer an der vermeintlichen Bestimmung der Sterne herumschrauben will, das sollten wir auch nicht vergessen.

O nein, das ist keine „Spass-Astrologie“, von der Matthäus berichtet. Da zeigt sich plötzlich die dunkle Seite des Sternenglaubens. Diese vermeintliche Unausweichlichkeit, die einen auffahren lässt, durcheinanderbringt und schliesslich zu kopflosen Handlungen bewegt. Hätte Madame Etoile weniger angenehme Dinge vorausgesagt, Krieg oder Katastrophen oder Auseinanderbrechen des Systems – ein Aufschrei wäre durchs Land gegangen; vielleicht sogar mehr als das. Oder man hätte den Sender vorsorglich abgestellt und eine technische Panne vorgetäuscht. Auch bei uns wäre wohl ziemlich viel in Aufruhr geraten.

In unserer Geschichte aber ziehen die Sterndeuter weiter. Sie lassen Herodes in seiner Aufgebrachtheit und seiner Schockstarre zurück. Sie

folgen dem Stern, bis er über dem Ort stehen bleibt, wo das Kind ist. Bis hierhin mag es einen schon noch erstaunen, dass diese Geschichte so in der Bibel steht. Man könnte sagen: „Jetzt komme ich aber gar nicht mehr draus! Da werden die Sterndeuter in den Heiligen Schriften doch immer kritisiert. Da wird doch immer vor dem Glauben an die Sterne gewarnt. Jetzt aber soll gerade ein Stern den Weg zum neugeborenen König weisen, diese fremden Sterndeuter sollen recht haben und gerade sie sollen sogar noch die ersten sein, die den Weg zum Kind finden! Was soll denn das jetzt plötzlich?“

Ja, das mag erstaunen: Aber die Geschichte ist eben noch nicht zu Ende. Der Clou kommt eigentlich erst jetzt: Für diese Sterndeuter bleibt der Stern, dem sie gefolgt sind, über dem Ort des Kindes stehen. Und dieses Detail ist nicht zu unterschätzen. Denn jetzt bewegt sich der Himmel nicht mehr für sie – sie können nicht mehr aus ihm lesen, was da mal kommen wird. Im Gegenteil: Der Himmel hält vor dem neugeborenen Kind andächtig still, verbeugt sich quasi vor dem Wunder dieses neuen Königs. Das ganze kosmische System ordnet sich diesem neuen König unter. Und jetzt zählt nur noch die Gegenwart. Das ist das eigentlich Erstaunliche an dieser Weihnachtsgeschichte von Matthäus. Und das heisst nichts Anderes als: Wer sich auf den Weg zu diesem Kind macht, wer sich auf den Weg zum Messias, zu Christus macht, der wird im Moment der Begegnung mit ihm etwas ganz Unglaubliches erleben. Ja, dort, wo er ihm begegnet, an diesem Ort wird alles für ihn stillstehen – die ganze Welt: Sonne, Mond und Sterne; da spielt alles, was man so genau berechnen und im Griff haben wollte, plötzlich keine Rolle mehr. Weil jetzt nur noch das zählt, was in diesem Moment der existentiellen Begegnung passiert. Das erleben die Sterndeuter.

Ja, genau in diesem Moment, wo der Stern stehen bleibt, müssen auch sie merken, dass sie sich jetzt eigentlich überflüssig gemacht haben. Es braucht sie und ihre Berechnungen jetzt nicht mehr. Und das wird auch sie nicht kalt lassen. Allerdings geraten sie nun nicht in eine Art Schockstarre wie Herodes, sondern, und auch das könnte erstaunen, sie freuen sich – und das nicht wenig. Matthäus drückt es im Griechischen auf eine so intensive Art aus, wie man es im Deutschen fast nicht übersetzen kann: "Als sie den Stern sahen, freuten sie sich ganz fest mit einer grossen Freude." Die Sterndeuter freuen sich, weil sie begriffen haben, was diese Begegnung für sie bedeuten wird. Es wird eine für immer befreiende, heilsame Begegnung sein.

Und diese Freude setzt sie nun in Bewegung; sie gehen hinein ins Haus, sehen das Kind und seine Mutter und werfen sich anbetend vor ihm nieder.

Das ist der grosse Unterschied zwischen denjenigen, die sich auf den Weg zur Begegnung mit Christus machen, und denjenigen, die sich diesem Weg verweigern. Die einen bleiben in der Schockstarre stehen: Sie haben Angst um ihre Position, ihre Macht, ihre Freiheit. Sie bleiben in diesem Berechnungssystem, das ihnen immer neu ein gutes, positives Resultat ausspucken soll: Du bist gut, dir soll nichts passieren. Sie wollen sich von niemandem dreinreden lassen – auch von einem göttlichen König nicht.

Die anderen sind bereit, sich irgendwo und irgendwann so von diesem neuen König berühren zu lassen, dass alles Alte fällt – wenn vielleicht auch nur für einen Moment, aber einen entscheidenden, existentiellen, tiefen Moment, der alles in ein neues Licht tauchen wird. Und genau dieser Moment wird ihnen ganz tief zusagen, versichern, dass man vor Gott nichts und niemand Spezielles zu sein braucht, dass man kein Theater zu spielen braucht, dass man weder König noch Sterndeuter sein muss. Sondern dass nur noch das zählt, was sich im Hier und Jetzt zwischen dem Menschen und Gott abspielt.

Diese Begegnung zwischen dem neuen Gotteskönig und dem Menschen ist die wahre Befreiung auf eine offene und weite Zukunft hin; eine Zukunft, die nicht schon jetzt bis ins letzte Detail durch irgendwelche Konstellationen vorbestimmt ist; eine Zukunft, die offen für verschiedene Wege ist; eine Zukunft, die unter dem Licht des Heils Gottes steht und auf die man voll Vertrauen zugehen kann.

Das Versprechen, dass diese Begegnung mit Gott uns befreit, löst diese grosse Freude aus, von der auch die Sterndeuter erfüllt wurden. Eine Freude, die uns in Bewegung setzt und uns hineingehen lässt ins Haus des Ewigen.

Ja, diese Begegnung ist der eigentliche Grund zu wahrer Dankbarkeit, Grund zum grosszügigen Schenken. Gold für den König des Friedens und der Freiheit, Weihrauch für den Priester, der uns den Weg zu Gott bahnt, Myrrhe als Balsam für denjenigen, der uns im Tod vorausgegangen ist ins neue und erfüllte Leben mit Gott.

Vielleicht, liebe Brüder und Schwestern, sind wir manchmal beides: Herodes und Sterndeuter. Manchmal erschrocken, stolz und starr; manchmal bereit zum Weg der Freude und der Befreiung. Wir sind beides. Und doch gilt es, dass wir uns immer wieder für diesen einen Weg zur Freiheit in Christus entscheiden.

Lasst uns deshalb immer wieder neu denjenigen Sternen folgen, die uns zur Begegnung mit dem Heiland führen: dem Licht der göttlichen Verheissung, dem Stern des Gotteswortes, dem Schweif der Liebe unserer Nächsten. Wo wir diesen Weg gehen können, werden wir auch immer wieder fähig sein, das hinter uns zu lassen, was uns in angstvoller Starre verharren lässt. Amen.

Fürbitten

Welchen Sternen sollen wir folgen, Gott, wenn nicht dem Stern des Heils, der Christus für uns ist?

Wie sollten wir nicht immer wieder neu versuchen, diesen leuchtenden Stern der Liebe, des Friedens und der Versöhnung vor Augen zu haben? Wir wissen, dass uns das nicht immer gelingt. Deshalb, Gott, bitten wir Dich um Vergebung, wenn wir manchmal nicht weiterkommen.

Und wir bitten Dich, dass Du uns Kraft gibst in der Nachfolge. Auf dass auch in und um uns Liebe, Friede und Versöhnung an Raum gewinnen möge.

Wir bitten Dich für Menschen, denen die Liebe abhanden gekommen ist. Vielleicht weil sie selbst zu wenig Liebe erfahren haben, vielleicht weil sie verstrickt sind in Streit und Neid.

Wir bitten Dich für Menschen, die den Frieden nicht kennen. Vielleicht weil sie selbst ständig am Streiten sind, vielleicht weil sie in Krieg und Auseinandersetzung leben müssen.

Wir bitten Dich für Menschen, die den Weg der Versöhnung nicht kennen. Vielleicht weil sie selbst nicht bereit zum ersten Schritt sind, vielleicht weil andere ihnen diesen Weg verweigern.

Lass Deinen Stern der Liebe, des Friedens und der Versöhnung scheinen in ihre Welt. Auf dass ihr Leben hell und heil werde.

Amen.